

Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Lüneburg-Uelzen

Pastor Martin Hinrichs
Am Schierbrunnen 4
21337 Lüneburg
martin.hinrichs@reformiert.de

Mit brennendem Herzen
sich vertraut machen
mit der anderen Seite

Wort zum Ewigkeitssonntag

22. November 2020



Haltet euch bereit und sorgt dafür, dass eure Öllampen brennen!

Lukas 12, 35

Wachsamkeit – das ist die Haltung, die uns der Evangelist Lukas in der Mitte seines Evangeliums mit Nachdruck ans Herz legt.

Vom Warten auf das Kommen Christi – so ist der Abschnitt in der Lutherübersetzung überschrieben.

Haltet euch bereit und sorgt dafür, dass eure Öllampen brennen!

Der Vers ist wie eine Überschrift.

Sie steht einer kleinen Kette von vier Gleichnissen voran, die Jesus ohne Pause aneinander reiht.

Geeint werden die Szenen durch eine emotionale Grundbefindlichkeit: Bedrängende Ungewissheit, gepaart mit einer untergründig bedrohlichen Atmosphäre.

Im ersten Gleichnis geht es um einen Hausherrn, dessen Rückkehr von einer Hochzeit erwartet wird. Seine Diener sollen auf ihn warten und ihm die Tür öffnen.

Unvermittelt geht Jesus über zum zweiten Gleichnis: Der Hausherr weiß nie, wann der Dieb kommt, um in das Haus einzubrechen. Der Dieb will schließlich unerkannt und gestört einbrechen.

Daran knüpft sich sogleich ein weiteres Gleichnis an von einem treuen und klugen Verwalter, der von seinem Herrn reich belohnt wird.

Schließlich wendet Jesus diese Perspektive im vierten Gleichnis mit einem Hausverwalter, der sich der Völlerei und der Trunksucht hingibt, die

Untergebenen drangsaliert und schlecht behandelt. Schließlich erlebt er sein blaues Wunder, als sein Herr überraschend zurückkehrt.

Seid immer bereit. Sorgt dafür, dass eure Öllampen brennen!

Denn nur wer wachsam ist, erweist sich als jemand, der auf alles gefasst ist. So jemand ist treu und klug erfüllt seine Aufgaben – er kann sich auf alle erdenklichen Situationen einstellen.

Wir heutigen Hörerinnen und Hörer dieser Worte Jesu werden kaum erwarten, dass Christus an die Tür klopft oder plötzlich bei unserem Arbeitsplatz erscheint, um uns abzuholen. Das Wiederkommen Christi ist bei den allerwenigsten Christen etwas, das sie nach 2000 Jahren als reales Ereignis zu den eigenen Lebenszeiten erwarten.

Dennoch trifft uns die emotionale Grundstimmung in diesem Text immer noch direkt.

Als Erinnerung daran, wie ungewiss der Augenblick des eigenen Todes für uns ist. Es ist die einzige absolute Gewissheit, die unser Dasein auszeichnet: So wie wir leben werden wir eines Tages sterben und aufhören zu existieren.

Wann das sein wird, wissen wir nicht.

Darum sei darauf gefasst zu jeder Zeit, dass Du dieses Leben verlassen musst. So erwischt Dich der Tod nicht auf dem falschen Fuß.

Er kann plötzlich kommen wie Dieb in der Nacht, oder er kommt wie ein hinkender alter Mann, den Du schon von weitem nahen siehst, und auf den Du doch quälend lange warten musst, bis er da ist.

Die vier Gleichnisse Jesu sind wie eine Illustration dafür, wie wir das Leben erfahren. – Eines geht in das andere über. Schlag auf Schlag geht es meist zu. Manches folgt unvermittelt aufeinander.

Es geht fast immer um Arbeit wie hier in der Bildwelt der Gleichnisse mit den Verwaltern und Dienern, mit Gefahrenabwehr von Dieben. Es geht um Verantwortung, um Aufgaben, um Dinge, die wir tun müssen.

Wir sind so beschäftigt, dass der Tod uns fast sicher eines Tages plötzlich und unerwartet fortspült, uns aus allem herausreißt.

Ungewissheit aushalten müssen wir in diesem Jahr sehr viel – ohne eine sichere Perspektive, wann ein sicheres Ufer erreicht sein wird. Ungewiss ist die Perspektive, selbst am Virus zu erkranken. Statistik und die Berichte von anderen helfen nur bedingt, die unterschwellige Bedrohlichkeit zu lindern. Es kann niemand wissen, ob sie oder er glimpflich davon kommt bei einer Infektion.

Erregt wird um den Sinn oder Unsinn von Schutzmaßnahmen gerungen und diskutiert. Es zeigt, wie tief der Schock sitzt und groß das Bedürfnis bei vielen, dass die Pandemie vorüber ist. Oder das Leben soll wieder wie bisher vorher – ohne Einschränkungen und Regeln. Eine Bedrohung durch das Virus sehen manche Menschen in keiner Weise.

Die Gleichnisse in Lukas 12 mit ihrer surrealen Atmosphäre und mit ihrer latenten Bedrohlichkeit führen uns vor Augen, worum es geht in unserem Leben: Es geht um etwas mit großem Wert.

Unser Leben ist kein Spiel, kein sinnloser Zeitvertreib.

Die Zeit zu vertreiben ist im Grunde eine Verhöhnung unserer wertvollen Lebenszeit.

Bedrohungen und Angst gehören einfach zu unserem Leben.

Angst zu leugnen, sie als unnötig weg zu erklären, oder die rosarote Brille aufzusetzen – all das funktioniert nicht.

Es gibt Diebe und Betrüger. Man trifft auf unehrliche und untreue Menschen. Manche sind selbstsüchtig, gemein und sadistisch.

Es gibt Viren und Mikroben, die kümmert es nicht, ob wir krank werden oder sterben, ob unsere Wirtschaft läuft, oder wann wir Oma zum letzten Mal besucht haben.

Haltet euch bereit und sorgt dafür, dass eure Öllampen brennen!

Die Menschen hatten damals kleine Öllampen, um die Dunkelheit des Abends zu erhellen.

Das Öl muss regelmäßig nachgefüllt werden. Sonst hält das Lämpchen nicht lange.

So müssen wir immer wieder unser Bewusstsein und unsere Hoffnung auffüllen und neu ausrichten, damit wir den Wert unseres Daseins und seine Bestimmung präsent halten. Das geht immer nur für den Augenblick, für eine kurze Zeitspanne. Wichtig ist, bereit zu sein und ein Auge auf das Öl zu halten, damit das Licht brennt.

Denn nur, wenn unser Leben entzündet ist, wenn Leidenschaft uns immer wieder durchströmt, wenn Liebe uns beseelt, dann wird der unendliche dunkle Raum an dem Punkt erhellt, an dem wir sind.

Wir sollen unsere Lampen *brennen* lassen. Wir sollen nicht warten mit dem Anzünden wie in dem Gleichnis von den klugen und den törichten Jungfrauen bei Matthäus. Wir sollen leben - leidenschaftlich mit brennender Liebe, mit offenem Herzen.

Es gibt bei den Gebrüder Grimm die Parabel vom Gänsehirt und dem Tod. Sie wurde von Janosch neu erzählt.

Darin weidet ein Gänsehirt seine Gänse am Ufer eines Flusses. Auf der anderen Seite ist der Tod, der ihm beim Blick über das Wasser vertraut wird. Eines Tages kommt der Tod und sagt ihm, dass er ihn holen wird. Er muss mitgehen. „Ich weiß“, antwortet der Hirt, „aber das wird noch lange dauern.“ „Hast du keine Angst?“ fragt der Tod. „Nein, ich habe immer über den Fluss geschaut. Ich weiß, wie es dort ist.“ Es gibt nichts, worauf er wartet, nichts, was er mitnehmen möchte, er hat alles was er braucht. Vor allem hat er seine Flöte, mit der er Musik macht. „Das macht lustig.“

Auf dem Rückweg kommt der Tod mit einem Gefolge von vielen unwilligen Menschen in seinem Tross: ein Reicher, der noch gerne weiter Reichtümer angehäuft hätte, ein Rennfahrer, der nach lebenslangem Training kurz vor dem entscheidenden Sieg stand, und noch viele andere.

Janosch fährt fort:

Als sie an den Fluss kamen, wo die Welt aufhört, saß dort der Hirt. Und als der Tod ihm die Hand auf die Schulter legte, stand er auf, ging mit über den Fluss, als wäre nichts, und die andere Seite hinter dem Fluss war ihm nicht fremd. Er

hatte Zeit genug gehabt, hinüberzuschauen, er kannte sich hier aus, und die Töne waren noch da, die er immer auf der Flöte gespielt hatte; er war sehr fröhlich.

Diese Parabel weist auf das, was wichtig ist im Leben – sich vertraut machen mit der anderen Seite.

Nicht viel Materielles benötigen, sondern frei sein von allen Dingen.

Im Leben die Töne und Melodien mit Leidenschaft spielen, die uns gegeben sind und die uns Freude schenken.

Aber die Parabel lässt uns zugleich ein Gefühl dafür gewinnen, wie tröstlich und erfüllend es ist, dass wir auf der anderen Seite, über die wir niemals genug wissen können, Jesus Christus erwarten und nicht den Tod, der uns einfach holt und uns ins Dunkle zieht. Es wartet Gott auf uns, der uns schon jetzt vertraut und nahe ist.

Ins Haus des Herrn will ich mit Freuden gehen, in seiner Stadt will ich ihn froh erheben. Er ist mein Heil, er ist mein Licht, mein Leben. Mein Lob soll ihn in Ewigkeit erhöhen – so dichtet Matthias Jorissen die letzte Strophe von Psalm 116 nach.

In Augenblicken im Leben, deren tiefe Bedeutung uns bewusst wird, ist es schon jetzt, als wenn der Herr, dessen Rückkehr wir erwarten, sich die Schürze umbindet, uns zu Tisch bittet und uns bewirtet mit dem Geschmack der Ewigkeit. Er umhüllt uns mit einem hellen und warmen Licht, das all unsere Öllampen bei weitem übersteigt.

Amen.

Gebet

Barmherziger Gott,

wir warten auf dich.

Wie Träumende warten wir darauf, dass du die Gefangenen erlösen wirst.

Du wirst abwischen alle Tränen.

Der Tod wird nicht mehr sein.

Leid, Geschrei und Schmerz werden nicht mehr sein.

Dann wir unser Mund voll Lachens sein.

Loben und Besingen werden wir dich.

Es kommt uns vor wie ein Traum.

Wir sehen zu viel Leid und erleben zu viel Tod, als dass wir das Leben und den Tod leichtnehmen könnten, als wäre es nichts.

Herr, bringe zurück die Gefangenen, schenke Frieden in den zerbombten Städten in Syrien.

Befriede die Seelen von jungen und alten Menschen, die sich aufmachen, andere mit Hass und Terror zu überziehen.

Sei bei den Flüchtlingen in den vielen Lagern, in denen es keine Bäche mit frischem Wasser gibt, sondern nur Enge, Gestank und Leid.

Gott, so viele Menschen säen ihr ganzes Leben lang mit Tränen.

Sie gehen hin und weinen und haben nie eine Flöte in der Hand gehabt.

Bringe sie zurück, lass sie kommen mit Freuden und erfahren, wie du ihr Leben erhebst.

Lass unser Öl nicht ausgehen – lass uns brennen für Gerechtigkeit, für gelingendes Leben, für Freude, die sich zeigt im erlösten Lächeln eines Menschen.

Amen.

Nach Psalm 126

398 In dir ist Freude

1. In dir ist Freude in allem Leide,
o du süßer Jesu Christ!
Durch dich wir haben himmlische Gaben,
du der wahre Heiland bist;
hilfest von Schanden, retttest von Banden.
Wer dir vertrauet, hat wohl gebauet,
wird ewig bleiben. Halleluja.
Zu deiner Güte steht unser G'müte,
an dir wir kleben im Tod und Leben;
nichts kann uns scheiden. Halleluja.

2. Wenn wir dich haben, kann uns nicht schaden
Teufel, Welt, Sünd oder Tod;
du hast's in Händen, kannst alles wenden,
wie nur heißen mag die Not.
Drum wir dich ehren, dein Lob vermehren
mit hellem Schalle, freuen uns alle
zu dieser Stunde. Halleluja.
Wir jubilieren und triumphieren,
lieben und loben dein Macht dort droben
mit Herz und Munde. Halleluja.